ihm stehe eine langjährige Erfahrung in den Verhältnissen des Landes zu Gebote, er sei weise, gerecht und thätig, deshalb werde seine Regierung „in diesen leidlichen und jämmerlichen engsten dieser Lande“ dem Bistum zum Nutzen gereichen. Der Kardinal Aeneas werde aus Scheu vor den Gefahren des wütenden Krieges, der das Bistum zerfleische, die Diözese durch einen Vikar verwalten lassen, woraus der Kirche selbst, dem Orden und dem ganzen Lande nur Schaden erwachsen würde. Auch werde der Orden in diesem Falle nicht in der Lage sein können, das Bistum zu schützen.

An den Kardinal Piccolomini schreibt der Hochmeister: Wenn sich das Bistum in seinem früheren wohlgeordneten Zustande befinden würde, könnte sich niemand mehr über seine Wahl zum Bischof freuen als er. Er würde ihn dann gern als Beschirmer und Helfer der Kirche und des Ordens begrüßen. Unter den jetzigen Verhältnissen aber könnte der Kardinal „keine Bequemlichkeit oder zeitliche Güter, sondern nur Mühe und Arbeit erwarten.“ Um die ungehorsamen Diözesanen zur Botmäßigkeit zurückzuführen, dazu sei „ein arbeitender, geduldiger, demütiger, bekannter und anwesender Bischof“ notwendig. Der Kardinal möchte doch um der Kirche und des Ordens willen von seiner Bewerbung abstehen und dem erwählten Freunde des Ordens seine gnädige Hilfe zu teil werden lassen.

Der Hochmeister machte von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch, um die Bestätigung der Wahl Venrades beim Papste zu erlangen. Der Rigaer Erzbischof, der Bischof Paul von Kurland, der livländische Meister und der Ordensprocurator in Rom unterstützten ihn aufs eifrigste in seinen Bemühungen.¹⁾ Es stand sehr viel für die Ordenssache auf dem Spiele. Aber so demüthig und häufig der Hochmeister auch seine Bitten bei dem päpstlichen Stuhle vorbrachte, so

1) Der Hochmeister beauftragte auch den Domherrn Arnold Clünder für Venrade in Rom zu wirken. Wölky (Mon. hist. Warm. III, 97) hält ihn und Datteln irrtümlicherweise für dieselbe Person.